zur Sünde, und die Geduld meines Gottes wie oft ward sie bey mir Verstockung und Härte! Wie tief beugt mich doch Scham und Reue über meine schändliche Undankbarkeit.

Ueberlassung an Gott.

Die Zukunft ist für mich dunkel und ungewiß. Ich weiß zwar meine erlebten Schicksale, aber was morgen, ja was noch heute und in der nächsten Stunde mir begegnen wird, ist meinen Augen so gänzlich verborgen. Nur allein das Auge des Allwissenden durchdringt die Zukunft, und vor ihm liegt die ganze Reihe meiner Schicksale aufgedeckt. Ja! er allein machte die Plane und Entwürfe aller meiner Tage von Ewigkeit, und führt sie mächtig und herrlich hinaus. In jedem Augenblick hange ich und die ganze Welt von seiner Vorsehung und Regierung ab, und ich gehe gleichsam an seiner Hand geleitet. Keine wahre Freuden kan ich hoffen, als nur von ihm, und keine Leiden können mich treffen, ohne seine Regierung und seinen Willen. Alle meine Sor-

gen, Anstalten, Entwürfe, Unternehmungen zu meinem Glücke sind ohne ihn umsonst und vergeblich; alle Unruhen und Bekümmernisse bey meinen Leiden, alle Kunst und Arbeit ihnen zuvor zu kommen, zu entgehen, aus denselben mich zu retten, oder sie in Freude umzuschaffen, sind eitel und vergeblich, wenn die Hand des Allmächtigen und Ewigen nicht mit mir ist, und er nicht mein Retter und Helfer wird. Zwar erfordert es meine Vernunft, und auch sein Wille, daß ich klüglich und vorsichtig stets einen guten Grund auf das zukünftige lege, und mit weiser Bedachtsamkeit auf das Wol meiner folgenden Tage sehe. Es ist das seine Weisheit, daß er durch Mittel und durch die Werke der Natur seine Absichten mit uns ausführt, und diese soll ich wahrnehmen, und sie anwenden. Es wäre Versuchung Gottes, wenn ich das unmittelbar erwartete, wozu er mir die Mittel schon in die Hände gab, und wozu ich selbst Kräfte und Vermögen hatte, die ich ja nach seinem Willen und zu meinem Wohl brauchen solte. Wozu wäre doch dieser Trieb zu meinem

Glücke,

Glücke, den mir mein Schöpfer selbst einpflanzte, wenn ich nicht darauf denken solte, das Uebel von mir abzuwenden, und mein Bestes zu bewirken. Nein! Klugheit, Vorsichtigkeit, Bedachtsamkeit, Sorge bleibt immer Recht und Pflicht für jeden Menschen, und es ist Sünde und Unvernunft, leichtsinnig und ohne auf die Folgen unserer Thaten zu sehen, so dahin zu leben. Genug, wenn ich nur keine sündliche und sträfliche Mittel gebrauche, und nur nicht mein Gewissen dabey verletze. Wenn ich aber gewissenhaft und treu für mein Wohl gearbeitet habe, dann muß ich ruhig meine ganzen Wege der weisen und allmächtigen Hand Gottes überlassen. Mit ihm muß ich mich gleichsam berathen, ihn um seinen Beystand und um seine Gnade anflehen, und von ihm und seiner gnädigen Regierung den guten Erfolg aller meiner Unternehmungen, und mein glückliches Schicksal hoffen. Was denn nun geschieht, das ist sein Werk und seine Regierung, der ich mich mit kindlichem und stillem Geiste überlassen muß. Gott Ergebenheit und ruhige Ueber-

lassung meiner Begegnisse an die weise Vorsehung des Allmächtigen, und Zufriedenheit mit jedem Zustande, worin er mich zu setzen gut findet, getroste und zuversichtlicher Erwartung, er werde ändern, was mich drückt, so bald es nur mit meinem Heil und seinen stets guten Absichten mit mir bestehen kan: und eben daher Geduld in meinen Leiden, gewisses lebendiges Vertrauen auf ihn, ist heilige Pflicht, womit ich ihn ehren und preisen muß.

Jede ängstliche Sorge, die mit Mißtrauen auf seine Vorsehung verbunden ist, jede Sorge wobey ich weit in die Ferne, tief in die Zukunft hineinschauen, und dazu Entwürfe machen will; jede Sorge für Ueberfluß und und Dinge, die zum Glücke meines Lebens nicht gehören, und noch mehr jede Sorge, wobey ich sündliche Zwecke, oder sträfliche Mittel wähle, sind die schändlichste Verleugnung der Allmacht, Weißheit, Güte Gottes, seiner Vorsehung, und meiner gänzlichen Abhänglichkeit von ihm.

Guter

Guter Gott! wenn ich nun den Planen nachdenke, die ich öfters erfand, und denen ich nachhing, wie wenig gieng doch das auf das wichtigste von mir, auf das Glück meines Geistes, auf mein ewiges Wohl. Wie sorglos und unbekümmert für meine Seeligkeit, und also für Weißheit und Unschuld, für Friede mit Gott, und Begnadigung durch meinen Erlöser, und wie bekümmert und sorgenvoll für dieß vergängliche Leben, für die Freuden und den Ueberfluß desselben, für so entbährliche, ja für thörichte, eitle und schändliche Dinge! Wie ängstlich durchwachte oft mein Gemüth viele nächtliche Stunden? und um was? um Dinge, ohne welche ich glücklich genug seyn konte und war, und wegen oft eingebildeter Leiden, und auch wol selbst um das, was mir zum grösten Schaden gereichen mußte, so bald ich es erlangt hätte. Wie viele sündliche Mittel mischten sich in meine Anschläge, und wie selten und wenig dachte ich oft an Gott? Wie elend und thöricht ist doch der grose Haufen der Menschen, die Tag und Nacht mit Sorgen und Plagen ihr

Leben

Leben verbittern, und die edelste Wolthat dieser Welt, eine göttliche Vorsehung leugnen? da sorgt der reiche und begüterte, um nicht einen unbeträchtlichen Theil seiner Schätze zu verliehren, bey deren Verlust er, gleichwol noch immer im Ueberfluß leben würde; und um neue Gewinste zu machen; die er in der Welt nicht gebrauchen kan. Da sorgen die Grosen der Erde noch neue Eroberungen zu machen, wenn sie bey ihrem erhabenen Glücke schwerlich über das Rechenschaft geben können, was sie wirklich besitzen, und oft die Unterthanen und Länder nicht weise regieren können, die sie wirklich haben; da quälen sie sich mit Entwürfen für Pracht und Freudenfeste, und sinnen oft schlaflos, wie sie die edle kostbare Zeit, und Gottes Wolthaten verschwenden. Da sinnen Menschen auf Titul und Nahmen, auf Beyfall und Zuruf von andern, die ihnen weder wahren Werth, noch ihnen und andern Nutzen bringen, oder sorgen für Dinge die ihnen wol selbst die gröste Last und unsägliche Beschwerlichkeiten verursachen. Doch ich habe es mit mir selbst thun! mich klagen

meine

meine oft thörichten, sündlichen, ängstlichen und übertriebenen Sorgen an, und ich vergaß es oft bey erlaubten aber unmäßigen Sorgen, daß ich Gott meine Angelegenheiten befehlen müsse, weil es seine Sache ist, für mich zu sorgen, und mit seiner Vorsehung und Regierung zufrieden zu seyn.

Ueber das Vertrauen auf Gott.

Nichts köstlichers und vortreflichers kan für das Leben des Menschen seyn, als das Vertrauen auf Gott. Bey der Ungewißheit unserer Schicksale, bey der Ohnmacht und Schwachheit des Menschen, der so wenig in seiner Gewalt hat, seine Wege selbst zu bestimmen, seine Leiden vorher zu sehen, und ihnen immer auszuweichen; bey der grosen Unwissenheit, was ihm gut seyn werde, und ob die Erfüllung seiner eignen Wünsche ihm schädlich oder nützlich werden könne; bey dem mancherley Elend, das hier auf Erden wohnt, und dem so grosen Verderben der Welt, da man mit der Boßheit, List, Verstellung der

Men-